

verdeckte Motto der *MaerzMusik* um: Es war in den konventionellsten Stillsitz-Konzerten, wo das Hörenswerteste entstand.

Mit einem letzten großen Kraftakt wollte die *MaerzMusik* der beschleunigten Welt etwas entgegensetzen. Jetztzeit nonstop versprach *The Long Now* und lud in die kahle Industriehalle des Kraftwerks Berlin ein, dort wo sich sonst Electro-LiebhaberInnen im nebenan gelegenen *Tresor* ins Nachtleben stürzen. Das Festival legte sich die passende Raver-Attitüde des Drei-Tage-wach zu und sorgte immerhin ganze dreißig Stunden für Klang, Film und Tanz. Doch tatsächlich ging es im ehemaligen Heizkraftwerk ruhiger zu, als es jedem/r ClubgängerIn lieb ist. Auf Beschleunigung mit Entschleunigung zu reagieren ist vielleicht verlockend, im Grunde aber ein Fehlschluss. Morton Feldmans *Palais de Mari* etwa im Liegen zu hören, macht die Welt nicht langsamer, höchstens ein wenig langweiliger. Das Handy aber, das dabei in der Tasche vibriert, beschleunigt alles noch ein bisschen mehr. Und dann steht auch schon die neue Galaxy-Generation vor der Tür.

Jonas Reichert

Die Luft ist raus?!

Die zweite Ausgabe des Workshop- und Konferenzformats *Thinking Together* der *MaerzMusik* war von Berno Odo Polzer als Ort der Ruhe und der Reflexion angepriesen worden und konnte somit als zentral für die im letzten Jahr vollzogene Neuausrichtung der *MaerzMusik* zu einem *Festival für Zeitfragen* verstanden werden. Enttäuscht wurde aber dann, wer dachte, dass solche Zeitfragen auf der Konferenz zum Thema *Time and the Digital Universe* gestellt, geschweige denn beantwortet wurden.

Den Rahmen der zweitägigen Eröffnungskonferenz bildete die These George Dysons, dass das digitale Universum nicht mehr Metapher, sondern Wirklichkeit geworden ist. Dyson, per Liveübertragung zugeschaltet, lieferte dann aber auch das unrühmliche Beispiel dafür, dass die schiere Größe dieses Universums eine Größe des Denkens bedarf, die nicht am Zusammentragen von »Clues« Halt macht und dies noch als »pieces of hard work« bezeichnet. Weitaus präziser formulierte daraufhin Elena Esposito die Funktionsweisen von Algorithmen zur Zukunftsvorhersage. Sie unterstrich dabei die Bedeutung der unkontrollierbaren Algorithmen, die aus einer Fülle von Daten eine eigene Zeitlichkeit generieren, die mit unserer nichts mehr gemein habe. Anschließend peilte der Soziologe Hartmut Rosa in seinem Vortrag *Social Acceleration* eine Aufhebung der Tendenzen zur Beschleunigung in verschiedenen gesellschaftlichen Sphären

an. Aus dem ungleichmäßigen Prozess von Innovation und Erneuerung in den wirtschaftlichen, politischen und künstlerischen Bereichen ergebe sich der Zustand einer Desynchronisierung, der kennzeichnend für die moderne Gesellschaft sei. In ihren Äußerungen zum *Everyday Life in the Digital Age*, konstatierte Judy Weijcman ein Fehlen einer distinkten zeitlichen Logik in den technischen Objekten selbst und vertrat stattdessen die Auffassung, dass sich die Illusion einer der Technik eigenen Zeitlichkeit nur durch soziale Praktiken erkläre. Rosas Theorien scheinen weitaus einleuchtender das Zusammenspiel verschiedener Zeitvorstellungen in der Gesellschaft zu beschreiben.

Unterstützung für diese Beobachtungen erhielt Rosa am nächsten Tag der Konferenz von Luciana Parisi, die in ihrem Vortrag die Möglichkeit einer Programmierung der Zeit durch algorithmische Operationen erkundete, aus der sich neue Formen der Zukunft und der Wahrheit selbst ergeben: Sie würden experimentell werden. Zu diesen theoretischen Betrachtungen gesellte sich mit Matteo Pasquinellis Vortrag eine Untersuchung der Mechanismen in der Finanzwelt, in deren Algorithmen zur »reibunglosen« Abwicklung des Handels die uns bekannte Newtonsche Zeit zugunsten eines chaotischen Zustands maschinell-technologischer Intelligenz aufgehoben sei.

Leider nur marginal wurde auf dieser Konferenz die Verwendung des Digitalen in den Künsten selbst im Vortrag Annie Dorsens betrachtet, die den künstlerischen Umgang mit Algorithmen am Beispiel des »Algorithmic Theatres« darlegte. Besonders vielversprechend schien der Workshop *Time Practice in the Arts* zu sein, wollte er doch den Umgang mit der Zeit in den vorher ausgegrenzten Künsten erforschen. Leider war der Workshop nicht viel mehr als ein Mal- und Bastelkurs samt Achtsamkeitstraining und Tanzstunde. Die Alt-68er können darin bedeutungsvolle Erlebnisse sehen oder Momente der Selbsterkenntnis haben; für jeden, der im Neoliberalismus aufgewachsen ist, stellen solche Praktiken nichts mehr als eine individualistische Weltflucht und Heilsalbe aufs drückende Gefühl der Schwermut dar.

So ernst hat Polzer es aber vielleicht gar nicht genommen mit dem diesjährigen Thema, waren die geladenen Gäste für ihn doch »ein paar Leute, die sehr viel dazu zu sagen haben«, aber nicht mehr. Was im letzten Jahr noch durch den Lack des »Neuen« geschützt war, entpuppte sich in diesem Jahr als Geschwätz, das mit der Musik nur noch im schlechtesten Sinne verbunden ist: Diesmal war *Thinking Together* kein Zeit stehlen, sondern Zeitverschwendung.

Patrick Becker 59